



Gemeindecaritas im Bistum Münster

Fachtagung mit Bischof Dr. Felix Genn

Herausgeber

Caritasverband für die Diözese Münster e.V.

Gestaltung

Lisa Uekötter

Druck

Stelljes, Münster-Wolbeck

August 2018



Dokumentation der Fachtagung

Inhalt

Die Einladung	4
Das Programm	5
Die Begrüßung	6
Das Grußwort	8
Die Einführung	16
Die Fragen zur Diskussion	20
Die Zukunft der Gemeindecaritas.....	22
Die Thesen zum Fachtag	24
Die Presseinformation.....	26

Gemeindecaritas im Bistum Münster

Einblicke, Durchblicke, Ausblicke

Der Deutsche Caritasverband richtete im Jahr 1966 das Referat „Caritas und Pastoral“ ein. Ziel ist es unter anderem, die Zusammenarbeit zwischen Caritas und Seelsorge nach dem Konzil zu vertiefen und neue Konzepte für die Zusammenarbeit im innerkirchlichen Raum zu erarbeiten.

Es dauert noch fast 20 Jahre bis diese Konzepte der Bundesebene praktische Konsequenzen im Bistum Münster zeigen.

Mitte der 1980er Jahre werden Kirchensteuermittel für den Arbeitsbereich Gemeindecaritas zur Verfügung gestellt und in 15 Caritasverbänden wird der Fachbereich Gemeindecaritas eingerichtet.

Mittlerweile sind wir im Bistum Münster in der glücklichen Situation, dass das Angebot der Gemeindecaritas flächendeckend vorgehalten wird.

Dies ist besonders interessant, da die pfarrlichen Strukturveränderungen und der Kulturwandel im Bistum Münster vielfältige Entwicklungen nach sich ziehen.

Der Fachtag wird das vielfältige Spektrum der Gemeindecaritas im Bistum Münster anhand aktueller Projekte und Arbeitsschwerpunkte darstellen und gleichzeitig verschiedene Formate zum Erfahrungsaustausch, zum Gespräch und zu Begegnungen vorhalten.

Wir freuen uns sehr, dass unser Bischof unser Gesprächspartner sein wird und laden Sie ganz herzlich zur Teilnahme am Fachtag ein.

Josef Leenders
Vorsitzender

Heinz-Josef Kessmann
Diözesancaritasdirektor

Programm am 4. Juni 2018 im Diözesancaritasverband

- 9:30 Uhr Stehkafee
- 10:00 Uhr Begrüßung - Heinz-Josef Kessmann
Grußwort - Bischof Dr. Felix Genn
Einstieg - Heinz-Josef Kessmann
- 10:30 Uhr Darstellung aus dem Arbeitsfeld Gemeindec Caritas
- 11.15 Uhr Kaffeepause an der Ape
Kaffeemobil des Caritasverbandes Herten
- 11.45 Uhr Darstellung aus dem Arbeitsfeld Gemeindec Caritas
- 13:00 Uhr Mittagessen
- 14:00 Uhr Podiumsdiskussion: „Wie sieht die Zukunft der Gemeindec Caritas aus?“
- 15:30 Uhr Schlusswort



Begrüßung

Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Genn,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas,
sehr geehrte Gäste,

auch im Namen von Herrn Domkapitular Leenders begrüße ich Sie alle ganz herzlich hier in den Fortbildungsräumen des Diözesancaritasverbandes zu unserem gemeinsamen Fachtag zur Gemeindecaritas. Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, gemeinsam und mit unserem Bischof über die aktuelle Situation und die Zukunft der Gemeindecaritas nachzudenken und ins Gespräch zu kommen.

Ihnen, Herr Bischof, danke ich für Ihre Anregung zu diesem gemeinsamen Fachtag. Wir sind uns dessen bewusst, was es für Sie angesichts Ihres Terminkalenders bedeutet, wenn Sie heute bereit sind, den ganzen Tag an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Herzlichen Dank für dieses Zeichen des Interesses und der Wertschätzung unserer Arbeit.

Dankbar bin ich aber auch dafür, dass wir diese Veranstaltung in Abstimmung mit der Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Generalvikariates auf den Weg bringen konnten. Ich freue mich, dass sich mein geschätzter Kollege, Herr Frank Vormweg, Hauptabteilungsleiter Seelsorge, heute Nachmittag entsprechend in die Diskussion einbringen wird. Herzlichen Dank auch Ihnen, Herr Vormweg.

Aber auch Sie alle, Praktiker der Gemeindecaritas, Verantwortliche aus Vorständen und Geschäftsführungen, Hauptamtliche aus der Gemeindeseelsorge sind uns herzlich willkommen und wir freuen uns auf Ihre Beiträge zu den Beratungen des heutigen Tages.

Gerne möchte ich mit Ihnen noch einen kurzen Blick auf das Programm werfen: Nach meiner Begrüßung wird der Bischof einige grundsätzliche Ausführungen zum Verhältnis von Caritas und Pastoral machen, danach werde ich einen inhaltlichen Impuls als Einstieg in den Tag geben.

In der ersten großen Einheit bis ca. 12:30 Uhr werden wir unterschiedliche Arbeitsansätze aus der Gemeind Caritas anhand konkreter Beispiele kennenlernen, in der Kaffeepause wird uns der Caritasverband Herten vorstellen, wie aus der bekannten Kaffee-Ape vom Katholikentag ein Projekt der Gemeind Caritas wird.

Vor dem Mittagessen werden wir Sie dann in den Tischgruppen für eine halbe Stunde einladen, Herausforderungen für die Zukunft der Gemeind Caritas zu benennen und für die nach dem Mittagessen stattfindende Podiumsdiskussion quasi als Input aufzulisten.

Nach einem Schlusswort enden wir um 15:30 Uhr mit Kaffee und Kuchen.

Nun darf ich den Bischof um seine Ausführungen bitten.



Grußwort

Bischof Dr. Felix Genn

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ich darf auch sagen: Liebe Schwestern und Brüder, sehr verehrter Herr Domkapitular Leenders, sehr geehrter Herr Kessmann, sehr geehrter Herr Vormweg von der Hauptabteilung 200!

Ebenfalls grüße ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Diözesancaritasverband und aus der Hauptabteilung 200, die hauptamtlichen Vorstände und Geschäftsführungen der Caritasverbände im Bistum Münster, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Fachbereich Gemeindecaritas, der Caritasverbände in unserem Bistum und den Vorstand des CKD aus unserem Bistum und alle, die als Gäste hier eingeladen sind und uns mit ihrer Anwesenheit beehren!

Ich freue mich, dass ich heute Morgen vor so vielen kompetenten Frauen und Männern ein Grußwort sagen kann, wobei mir in der Vorbereitung bewusst geworden ist, dass ich auch mehr als einen Gruß sagen möchte, Akzente, die für mich vom Herzen und von meiner Aufgabe her von Bedeutung sind im Blick auf das, was heute Morgen und heute Nachmittag hier miteinander besprochen wird.

Herr Kessmann hat eben gesagt, dass er und Domkapitular Leenders mit mir in unseren gemeinsamen Überlegungen während unserer regelmäßigen Gespräche auch dahin kamen, dass es notwendig ist, dieses Thema „Pastoral und Caritas“ einmal in den Blick zu nehmen, uns dafür eigens Zeit zu lassen, um mit Verantwortlichen, die in diesem Bereich tätig sind, zu sprechen. Deshalb ist es mir wichtig, dass ich heute Morgen auch als Lernender hier dabei bin, viele Felder erlebe und erfahre, von denen ich möglicherweise im Einzelnen noch nichts weiß, die mir aber helfen können, das, was mir ein Grundanliegen ist, noch einmal zu fokussieren, zu bestärken, zu bekräftigen und auch weiterzugeben.

Ich möchte zunächst einmal mit einem Grundsatz beginnen. Das ist der Satz, den wir alle kennen und der uns schon öfters über die Lippen gegangen ist, nämlich: „Was ihr dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Dieses Jesuswort aus dem 25. Kapitel bei Matthäus, aus der sogenannten „Gerichtsrede“, wird gerne von Papst Franziskus als das „letzte Protokoll“ bezeichnet, mit dem wir am Ende unseres Lebens beurteilt werden. Jedenfalls ist es eine Kernstelle - eine Kernstelle, die Maßgabe und Maßstab ist für Christinnen und Christen in ihrem Handeln, und zwar seit der ersten Stunde. Schon dieses Wort

ist ja aus der Gemeinde des Matthäus entstanden und dort weitergegeben worden. Es wurde ebenfalls als ein Kernwort der Jesus-Verkündigung und der Reich-Gottes-Verkündigung angesehen. Die ersten Christinnen und Christen wurden genau daran erkannt, dass sie in der Lage und fähig waren, den Geringsten der Schwestern und Brüder, und das waren eben alle und nicht nur die zur Gemeinde Gehörigen, ihren Dienst zu erweisen, weil sie genau in diesen Menschen in das Antlitz ihres Erlösers Jesus Christus schauten. Mit anderen Worten: Pastoral war von Anfang an caritative Arbeit. In den ersten Jahrhunderten hätte man wahrscheinlich nie Pastoral und Caritas unterschieden, sondern Caritas war Pastoral und Pastoral war Caritas, wenn man überhaupt solche Begriffe verwendet hätte.

Und wenn das Kerntun der ersten Christinnen und Christen in der Versammlung, im gemeinsamen Gebet und in der Liturgie bestand, dann war es immer gleichzeitig ein Gehen in die Sendung hinein: *Ite missa est*: Das ist jetzt die Sendung hinaus zu denen, die in besonderer Weise der Liebe bedürfen, die vorher in der Eucharistie gefeiert wurde. Die Bettler vor den Kirchentüren, die es seit unvordenklichen Zeiten gibt und die wahrscheinlich auch bis zum Ende der Zeiten da sitzen werden, sind ein Zeichen dafür, dass Menschen gespürt haben: „Wer hier aus dieser

Versammlung herauskommt, bei dem habe ich wenigstens eine kleine Chance“ - bei aller Problematik, die ich mitunter bei solchen Personen auch entdeckte.

Im Laufe der Jahre und Jahrhunderte hat sich gezeigt, dass eine Professionalisierung der caritativen Arbeit oder des Dienstes an den unterschiedlichen Gruppen von Armen und Bedürftigen notwendig war. Daraus hat sich, gerade auch im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die professionalisierte Arbeit der Caritas immer weiter fort entwickelt. Dazu war es auch notwendig, Verbandsstrukturen zu bilden. Wenn wir vor zwei Jahren „100 Jahre Caritasverband“ gefeiert haben, dann heißt das ja nicht, dass es erst 100 Jahre caritative Arbeit in der Kirche gegeben hat, sondern es heißt: Es hat sich gezeigt, dass auch das konkrete Tun an Bedürftigen, an den Geringsten der Schwestern und Brüder, kompetenter Arbeit bedarf, weil es im Blick auf die einzelne Situation notwendig ist, dass wir mit Kompetenzen unterschiedlicher Art,



vom medizinischen Bereich angefangen bis in die Sozialarbeit der jüngsten Vergangenheit, diese Aufgabe tun müssen.

Aber es hat auch dazu geführt, dass die beiden Bereiche auseinandergedriftet sind. Das können Sie daran ersehen, dass für viele Leute Caritas und Kirche zunächst einmal zwei Größen sind, und dass es Menschen gibt, die gar nicht wissen, dass Caritas - oder Diakonie auf der evangelischen Seite - mit Kirche etwas zu tun hat. Das ist uns ja schmerzlich bei der Zufriedenheitsstudie auch bewusst geworden. Caritas und Pastoral erschienen und erscheinen dann oft wie zwei Schienen kirchlicher Arbeit, wenn es denn überhaupt als eine kirchliche Arbeit angesehen wird. Möglicherweise hat dazu auch beigetragen, dass wir von der verfassten Kirche und von der verbandlichen Kirche in unserem Land sprechen, aber das ist übrigens nur in unserem Land so. Wenn ich französischen oder italienischen Bischöfen etwas von der Verbandsstruktur in unserem Land erklären muss, dann fehlen mir schon fast die Worte, weil ich gar nicht weiß, wie ich das erklären soll.

Nur hat der Deutsche Caritasverband 1966, also kurz nach dem Konzil, wahrscheinlich auch angeregt durch die Konstitution über die „Kirche in der Welt



von heute“ eine Fachstelle eingerichtet für Gemeindecaritas, wo Caritas und Pastoral auch wieder in kompetenter Weise zusammengefügt worden sind. Das haben auch die Diözesancaritasverbände und dann vor Ort die Ortscaritasverbände übernommen.

Ich finde das sehr schön zusammengefasst im Leitbild des Deutschen Caritasverbandes, wo eben in neuzeitlicher Weise die drei Säulen kirchlicher Arbeit (Gottesdienst, Verkündigung und Caritas) als Lebensvollzüge der Kirche angesehen werden, aber dann deutlich gemacht wird: „Die verbandliche Caritas unterstützt, fördert und ergänzt deshalb in Abstimmung mit dem Bischof die Caritas-Arbeit von einzelnen Gruppen, Gemeinschaften und Pfarrgemeinden in den verschiedenen Diözesen und stärkt deren Eigeninitiative. Die Caritas-Arbeit in den Pfarrgemeinden ist Ausgangspunkt und Grundlage. Sie ist sowohl für das Leben der Gemeinden als auch für die verband-

liche Caritas-Arbeit unverzichtbar. Deshalb pflegt die verbandliche Caritas mit den Pfarrgemeinden und mit den verschiedenen christlichen Gruppen und Vereinigungen vielfältige Formen der Zusammenarbeit.“

Wenn wir darauf schauen, wie sich das im Einzelnen entfaltet, kann man nur staunen, was es alles an Möglichkeiten und Tätigkeiten in diesem Bereich gibt. Für mich, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist es ein Wirken des Geistes Gottes, dass „hier zusammenkommt“, so möchte ich ein Zitat abwandeln, „was zusammengehört: Caritas und Pastoral.“

Es bewegt mich immer wieder zu sehen, wie Menschen, die sich der Caritas, also der Caritas Gottes, verpflichtet wissen, neue Felder entdecken, wo Not ist und sofort da sind, Kompetenz erwerben, um auch in diesen Feldern den Menschen beizustehen. Caritas ist ja der Begriff für Gott selber, d. h. wenn ein Verband oder eine Arbeit sich mit diesem Titel belegt, dann belegt sie sich mit einem göttlichen Titel: Caritas ist der Titel Gottes selber! Das ist das, was das Neue Testament als Höhepunkt der christlichen Offenbarung im ersten Johannesbrief 4,16 formuliert: „Gott ist Caritas.“ Dass Frauen und Männer sich dem verpflichtet wissen, ist ein unerschöpflicher Reichtum für die Kirche. Deshalb ist an dieser Stelle ein ausdrückliches und aufrichtiges Wort des Dankes meinerseits notwendig. Ich kann das ja eigentlich nur

sagen im Sinne des bayrischen Dankeschön: „Vergelt's Gott!“ Ich kann Ihnen das nicht vergelten, und ich bitte Sie, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit denen Sie zusammenarbeiten, diesen Dank auch weiter zu vermitteln: Dass sie sich bereit erklären, da, wo Hilfe notwendig ist, sich einzubringen.

Dass sie sich auch immer wieder neu Kompetenzen erwerben, hat sich ja im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte sehr verfeinert, und immer wieder werden neue Felder entdeckt, wo Kompetenzen zu erwerben sind, weil man spürt: Es gibt Notlagen, da kann man nicht einfach bloß mit einem offenen Herzen arbeiten. Das ist manchmal durchaus notwendig, kann aber mitunter auch, das wissen Sie, gefährlich sein und ist nicht unbedingt immer nur dienlich, weil es auch Menschen in Abhängigkeiten bringen kann oder sie aus der Abhängigkeit nicht entlässt, in der sie sich durchaus auch wohlfühlen können.

Ich möchte noch zwei Aspekte hinzufügen:

Sie schauen nicht danach, wie religiös der Betreffende ist, welche Hautfarbe er hat, welcher Nation, welchen Geschlechtes derjenige ist, sondern weil er ein Mensch ist, der von Gott angeschaut und geliebt ist, und in dem ich dem Antlitz Christi begegnen kann, helfen Sie. Der Herr sagt nicht: „Was ihr dem Geringsten meiner getauften und gefirmten Schwestern

und Brüder getan habt, habt ihr mir getan“, sondern „Was ihr meinen Schwestern und Brüdern getan habt“ (Mt 25,40). Das ist auch der innere Sinn dessen, was wir mit „missionarischem Tun“ bezeichnen, ohne deshalb unbedingt mit diesem Tun Menschen direkt Menschen für die Kirche zu gewinnen. Es ist einfach ein Zeugnis, das für sich spricht.

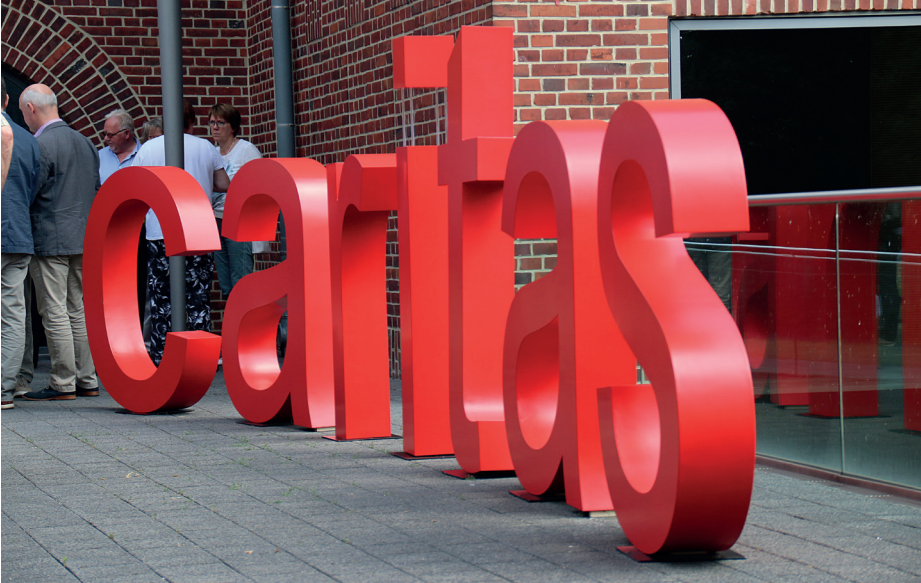
Wir haben ja gerade in der Flüchtlingsarbeit erlebt, dass es Menschen gibt, die vielleicht vorher durch die Probleme angesichts des Missbrauchs und des Umgangs mit kirchlichen Geldern gesagt haben: Wenn Kirche das tut, dann helfe ich in dieser Flüchtlingsarbeit mit. Das heißt, genau das, was Papst Benedikt XVI. einmal gesagt hat: „Kirche und Glaube wachsen nicht durch Proselytismus, sondern durch Anziehung.“ Dieses Wort zitiert Papst Franziskus immer wieder. Menschen spüren: Liebe zieht an, nicht ein.

Dabei greift dieses - und das ist ein ganz weiterer und wichtiger Aspekt - caritative Tun auch hinein in gesellschaftliche Zusammenhänge und mahnt an, auch der Politik gegenüber, macht aufmerksam, legt den Finger in die Wunden unserer Gesellschaft, macht sich bemerkbar und hat sich im Laufe dieser Jahre Autorität verschafft - manchmal auch gegen den Strich dessen bürtend, was „man so tut“. Hier denke ich noch einmal an den Einsatz im Blick auf die unzähligen Frauen und Männer, die nicht aus irgend-

welchen niederen Beweggründen ihre Heimat verlassen, sondern aus tiefster Not ihr Leben retten wollen und deshalb zu uns kommen, denen unermüdlich und unermesslich geholfen wird.

Wer aus der Eucharistie lebt, der legt die Finger in die Wunden der Gesellschaft. Das ist ein innerer Zusammenhang. Wer mit dem Auferstandenen zu tun hat, der seine Wundmale bis zum Ende der Geschichte trägt, der birgt sich in Seinen Wunden und hat Sensibilität für die eigenen Wunden, die er nicht schließen muss - und er hat Sensibilität für die Wunden der anderen. Es gibt die schöne Geschichte vom heiligen Martin von Tours, die überliefert wird: Der Teufel überlegt sich, wie er diesen Martin von Tours verführen kann. Er denkt sich aus, sich als Jesus Christus zu verkleiden. Er kommt dann zu Martin und sagt: „Ich bin Jesus, ich wollte mit dir sprechen.“ Darauf sagt Martin: „Du bist es nicht. Zeig mir erst einmal deine Wunden, und die hast du nicht.“ Da zeigt sich, was es heißt, mit Jesus Christus zu tun zu haben.

Deshalb, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist es mir ein Anliegen, Sie alle zu ermutigen, in dieser Spur weiterzugehen, zu ermutigen wach zu bleiben und sensibel für all die Felder, die vielleicht noch nicht beackert sind, sich Kompetenzen zu erwerben, sich fort- und weiterzubilden, aber auch das Herz zu bilden. Das Herz, das die Caritas im Innersten von der



Liebe Gottes berührt, schlagen lässt für den Menschen. Deshalb braucht es diese innere Herzensbildung, um mit dem verbunden zu sein, der diesem Verband den Namen gibt, die Liebe Gottes selbst.

Ich möchte auch betonen, dass neben einer allgemeinen Stärkung des ehrenamtlichen Engagements neue Konzepte für konkrete, soziale, ehrenamtliche Aufgaben entwickelt werden müssen, wenn das Ehrenamt Identitätsmerkmal katholischer Caritas und Quelle der Sinnfindung für Christen bleiben soll. Aber wir werden ja im Laufe des Tages sicherlich auch hören, was es heute bedeutet, ehrenamtliche Frauen und Männer zu gewinnen, weil wir ein grundsätzliches Problem ehrenamtlicher Arbeit berühren, da wir immer wieder feststellen müssen, dass es nicht so einfach ist, auf lange Sicht Ehrenamtliche zu gewinnen, sondern eher projekthaft. Aber darin kann ja auch eine Chance liegen.

Die heute erreichte Qualität der Caritas-Arbeit entsteht dabei aus dem Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen. Mit immer neuen Ideen reagieren die haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf einen Bedarf an Hilfe, den sie in der täglichen Begegnung mit den Patienten, Klienten oder

Bewohnern erspüren. So gelingt es, die Unterstützung für hilfsbedürftige, kranke und alte Menschen in nie da gewesenum Umfang zu organisieren. Für die Zukunft scheint das kollegiale Zusammenwirken von Gemeinde und Caritas wichtiger denn je zu sein. Die Katholische Kirche im Bistum Münster - als Kirche, die Beziehung stiftet -, beschreibt mit dem Kulturwandel die zentralen pastoralen Vorhaben und Entwicklungsprozesse für die kommenden Jahre. Diese Kultur macht unsere Kirche nicht als abgrenzend-ausgrenzend erfahrbar, sondern als beziehungsstiftend und beziehungsfördernd, gerade auch zu so genannten „Fernstehenden“, ein für mich nicht unproblematisches Wort, zu Suchenden, eine Kirche, die Menschen anspricht und ermutigt sich einzubringen.

In der Vorbereitung auf die Begegnung mit Ihnen ist mir ein Wort von Papst Franziskus aufgefallen, das



zustellen, in denen sich unsere Gläubigen gekannt, anerkannt, angenommen, geliebt fühlen, kurz gesagt: Teil eines Ganzen und nicht anonym. Ein Volk, bei dem man eine Qualität der Beziehungen spürt, die bereits der Beginn eines verheißenen Landes ist, eines Werkes, das der Herr für uns und mit uns tut. Phänomene wie Individualismus, Isolierung, Lebensangst, Zersplitterung sind

ich für so kostbar halte, das ich es gerne zitieren würde. Er spricht zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seiner Diözese in Rom und sagt, dass es darum geht, auf Dauer eine Kirche zu bilden, die ganz aus der Heiligkeit Gottes lebt. Ich zitiere das gerade im Blick auf Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Caritasarbeit: „Und das sind Sie!“ Deswegen zitiere ich das: „Der Faden der Geschichte, der Faden der Heiligkeit wird vorgebracht von Menschen, die wir nicht kennen, den Namenlosen, jenen, die verborgen sind und alles voran bringen.“ - Wer schreibt ihre Namen, hier möchte ich unterbrechen, je in die Zeitung? – „Um dies zu tun“, so Franziskus weiter, „wird es notwendig sein, dass unsere Gemeinden fähig werden, ein Volk hervorzubringen. Das ist wichtig, vergesse es nicht, Kirche mit Volk, nicht Kirche ohne Volk, d. h. fähig, Beziehungen anzubieten und her-

eine Gefahr für die Gesellschaft, typische Merkmale aller Metropolen und auch in Rom vorhanden“ – aber auch im Bistum Münster! – „??? haben in diesen, unseren Gemeinden bereits ein wirksames Mittel der Veränderung. Wir brauchen uns nichts anderes auszudenken. Wir sind bereits dieses Werkzeug, das wirksam sein kann, vorausgesetzt, dass wir Träger dessen werden, was ich an anderer Stelle bereits die ‚Revolution der Zärtlichkeit‘ genannt habe.“

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als ich das las, habe ich an Sie gedacht. Ich habe gedacht: Sie bringen die „Revolution der Zärtlichkeit“ voran. Das ist für mich so etwas Bewegendes, dass ich sagen muss: Allen Unken-Rufen zum Trotz, dass es mit der Kirche anscheinend bergab geht, meine ich: Wer Caritas tut, sich dafür einsetzt, trägt dazu bei, dass es eben nicht bergab geht. Selbst, wenn die Kirche alles

verliert, alles verliert, was ihr an institutionellen Mitteln gegeben ist, solange sie bei den Armen ist, wird sie überleben.

Ich schenke Ihnen zum Schluss das wunderbare, immer wieder zitierte Wort aus der Enzyklika von Papst Benedikt XVI. „Deus caritas est“: „Der Christ weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt. Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen. Er weiß, dass Gott Liebe ist und gerade dann gegenwärtig wird, wenn nichts als Liebe getan wird.“

Ich danke Ihnen, dass Sie das tun. Und ich komme mit großem Interesse zu Ihnen und bin gespannt auf das, was ich erfahren und neu dazu lernen kann. Danke für Ihre geduldige Aufmerksamkeit.

Einführung in den Fachtag

Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Bischof,

herzlichen Dank für Ihre grundsätzlichen Ausführungen. Sie haben Ihre hohe Wertschätzung für die Arbeit der Caritas zum Ausdruck gebracht; für uns ist dies eine wichtige Ermutigung für unsere Arbeit.

1. Der Hintergrund

Ich hatte bereits in meiner kurzen Begrüßung darauf hingewiesen, dass unser heutiger Fachtag „Gemeindecaritas“ auf eine konkrete Anregung unseres Bischofs zurückgeht. Auch der Bischof ist in seinen Ausführungen auf dieses Gespräch eingegangen. Gerne möchte ich Ihnen mit einigen wenigen Sätzen etwas genauer über dieses Gespräch berichten, weil damit schon ein wichtiger Aspekt unseres heutigen Themas verdeutlicht werden kann:

Das Gespräch zwischen dem Bischof und dem Vorstand des Diözesancaritasverbandes hatte die Frage zum Gegenstand, wie das Zusammenwirken von Kirche und Caritas gestärkt und vor allen Dingen auch nach außen hin verdeutlicht werden kann. Dabei sprachen wir über das christliche Profil caritativer Einrichtungen, wir sprachen auch über den großen Erfolg des Projektes „Kita – Lebensorte des Glaubens“ – und im Laufe dieser Überlegungen wurde deut-

lich, dass die Gemeindecaritas in unserem Bistum aufgrund ihrer ja langjährig gewachsenen konzeptionellen Ausrichtung in besonderer Weise das Zusammenwirken von Kirche und Caritas auf der Ebene von Pfarrei und Gemeinde symbolisiert. Dies war der Hintergrund, vor dem der Bischof sein Interesse an einem Fachtag mit den Akteuren der Gemeindecaritas bekundet hat.

2. Chancen einer verbesserten Zusammenarbeit zwischen Caritas und Pastoral

Ich glaube, diese kurze Gesprächszusammenfassung verdeutlicht gut die aktuelle Diskussionslage: Nach wie vor herrscht an vielen Orten das Bild einer mangelnden Kommunikation und Zusammenarbeit von Kirche und Caritas vor, es wird von innerkirchlicher Konkurrenz und tiefen Gräben gesprochen – so Generalvikar Klaus Pfeffer aus Essen in seinem Beitrag zum Sonderheft von „Caritas in NRW“. Auch der erste Entwurf des Diözesanpastoralplans in unserem Bistum sprach von hohen Mauern. Auf der anderen Seite muss aber gesehen werden, dass gerade in der aktuellen seelsorglichen Situation in den Pfarreien unseres Bistums in einer verbesserten Zusammenarbeit zwischen Kirche und Caritas riesige Chancen liegen, um zum Beispiel dem Eindruck des Rückzugs der Kirche entgegenzuwirken. Diese Chancen und deren Bedeutung für Kirche und Caritas der Zukunft sind

das zentrale übergeordnete Thema des heutigen Fachtages.

Aus Sicht des Vorstandes des Diözesancaritasverbandes bietet die Gemeindec Caritas geradezu paradigmatisch die Möglichkeit, Ressourcen zu bündeln und Wirkung über den engen Raum der Kirche hinaus zu entfalten. Daher haben wir uns bereits vor einigen Jahren dafür eingesetzt, in einer gemeinsamen Anstrengung von Bistum (sprich BGV), Diözesancaritasverband und örtlichen Caritasverbänden die Zahl der vorhandenen Stellen im Bereich der Gemeindec Caritas auszuweiten und eine flächendeckende Versorgung im Bistum vorzuhalten. Seit dieser Zeit zahlen die Ortscaritasverbände für diese Stellen einen Eigenanteil von 10 %, das Fördervolumen 2018 für die insgesamt 19,5 Stellen beim Bistum beträgt 1.475.000 Euro.

Diese Stellenausweitung und der damit einhergehende Einbezug aller Ortscaritasverbände in das Konzept der Gemeindec Caritas wird von allen Beteiligten immer wieder als wichtiger und richtiger Schritt gewertet.

3. Lernfelder der Zusammenarbeit

Dennoch müssen wir angesichts der erheblichen Veränderungsprozesse bezogen auf die Kirche und ihre gesellschaftliche Bedeutung realistisch sehen,



dass wir alle – Caritas, Pastoral und Gemeindec Caritas – immer wieder Lernende in der gemeinsamen Zusammenarbeit sein müssen. Das verdeutlicht ja auch die regelmäßige Überarbeitung und Weiterentwicklung des Konzeptes für diesen Dienst. Also ist das die zweite Frage für den heutigen Tag: Wie und was können wir in der Gemeindec Caritas für die Verbesserung der Zusammenarbeit lernen? Was können wir uns auch gegenseitig über Erfahrungen berichten?

Dabei – und so haben wir auch die Projektberichte des heutigen Morgens sortiert – bieten sich aus Sicht der Gemeindec Caritas zwei Lernfelder besonders an: (1) Die Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt und die Stärkung des freiwilligen Engagements in dieser Beziehung und (2) die Ausrichtung des Handelns am konkreten Sozialraum und dessen Bezügen; das betrifft auch die Vernetzung mit anderen Akteuren in dieser Arbeit.

Diese beiden Aspekte sind in meinen Augen ein besonderes Charakteristikum der Arbeit der Gemeindec Caritas: Die konzeptionell vorgeschriebene Zusammenarbeit und Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements in den Pfarreien und Gemeinden sowie die von vornherein auf Netzwerke und Kooperationen angelegte strukturelle Seite der Arbeit der Gemeindec Caritas. Ich bin gespannt darauf, was wir von den heute dargestellten Projekten in dieser Hinsicht werden lernen können (und wollen).

4. „Ein Beitrag zum Kulturwandel“

Ein letzter Zugang zum Thema des heutigen Tages:

Das Bistum Münster beschreibt seinen Weg in die Zukunft als einen Prozess des Kulturwandels, in dem „die gemeinsame Verantwortung für die Kirche vor Ort in Leitung und Partizipation“ gestärkt werden soll. Diese gemeinsame Verantwortung muss sich aus Sicht der Caritas ja von Anfang an auch auf den diakonalen Aspekt des kirchlichen Lebens beziehen; hier bietet meiner Meinung nach die Arbeit der Gemeindec Caritas einen wertvollen Erfahrungsschatz, der diesen Kulturwandel verdeutlichen kann.



Gemeindecaritas 2025 -

Ihre Fragen und Rückmeldungen an das Podium:

1.
 - Zeitlich befristetes Ehrenamt ?!
Generationswechsel aktiv gestalten
Zielgruppenorientiertes Arbeiten
 - Neue Erlebnissräume gemeinsam schaffen
 - Gemeindecaritas ohne volksskirchliche Strukturen? Wie geht das?
Von der Gemeindecaritas zur Caritasgemeinde
 - Verbindung Pastoral und Caritas
Wie können verbindliche Strukturen geschaffen werden?
 - Welches Bild haben wir als Kirche und Caritas vom Ehrenamt?
2.
 - Orte entdecken, wo Leben und Evangelium sich begegnen / verbinden
-offene Vernetzung (interreligiös; ökumenisch...)
-Netzwerke als Hilfe
 - Caritas und Pastoral müssen gemeinsam mehr Kirche werden.
Was ist / bedeutet „Kirche sein“?
 - Wachsende Herausforderungen benötigen adäquate Ressourcen
 - Wie kann Inklusion aktiv gelebt und unterstützt werden?
 - Wie sieht der pastorale Mitarbeiter 2025 aus?
 - Gleiche Priorität: Liturgie – Caritas – Katechese in Ausbildung und Auffrischung in der Pastoral
3.
 - Armut / Vereinsamung
-materiell
-Kontakt
 - Wie im sozialpolitischen Diskurs einmischen?
 - Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Gemeindecaritas- und pastoralen Mitarbeitern gelingen?
 - Caritas ist Zukunft der Kirche und muss finanziert werden!
 - Soziale Kontakte für Ehrenamtliche.
Menschen entwickeln neue Fähigkeiten, leben auf
(Freude und Sinnlifting im Ehrenamt)

Herausforderungen



- Vernetzung und Ergänzung von Hauptamt und Ehrenamt auf Augenhöhe
- Schwerpunkt youncaritas
- Wie muss die Personalentwicklung des Bistums und der Caritasverbände aussehen, um zukünftig zu gewährleisten Caritas + Pastoral als Einheit zu leben
- Fachdienst Gemeindec Caritas leistet „Aufbauhilfe“, Ziel ist die Verselbstständigung von Projekten / Diensten
- Digitalisierung = Chancen + Risiken (DSGVO; youngcaritas; Medienform; Lebenswelten)

- Wie umgehen mit „Posteriorität“ Nachrangigkeiten bei neuen Schwerpunkten?
- Das Thema CARITAS muss in den Pfarreien vorkommen
-> verbindliche Schnittstellen von Caritas + Pastoral
Durch Strukturen, klare Ansprechpartner und Aufgabenverteilungen
Derzeit ist die Distanz oftmals groß
- „Offen sein für die Menschen“ als Ausdruck christlicher Nächstenliebe
- Ehrenamt + Freiwilliges Engagement (junges EA; klassisches EA; neue Zielgruppen; Vereinbarkeit von EA + Beruf; Gewinn von EA; Kooperation mit Schulen + Betrieben)

- Ökumene – Caritas + Diakonie – „Menschen -Christsein“
Vernetzung, Bürgerschaftliches Engagement, Sozialraumorientierung und Präsenz
- Klarere politische Positionierungen für Benachteiligte (Caritas + Kirche!)
- Politische Lobbyarbeit („Option für die Armen“)
Staat/Kommune nicht aus der Verantwortung entlassen (klare Aufgaben-
definition von HA + EA)
-> ergänzende Angebote von Caritas nicht andersherum
- Netzwerk- und Stadtteilarbeit; Kooperation mit Pfarreien unter Berücksichtigung derer Veränderungen (personell, strukturell, territorial)

Wie sieht die Zukunft der Gemeind Caritas 2025 aus?

Frank Vormweg, Leiter Hauptabteilung Seelsorge BGV

Zwei Erfahrungen beleuchteten am Anfang des Fachtags Gemeind Caritas im Bistum Münster das Zueinander von Caritas und Seelsorge: 1. die Ergebnisse der Zufriedenheitsstudie im Bistum Münster, bei der festgestellt wurde, dass Caritas oftmals nicht mit Kirche in Verbindung gesetzt wird. 2. die Beobachtung, dass vor Ort immer noch Potentiale vorhanden sind für eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Pastoral und Caritas. Gemeind Caritas ist eine Chance, Ressourcen zu bündeln und über die Grenzen der Kirche hinaus zu wirken.

Mit dem Leitgedanken „Kulturwandel“ gibt das Bistum Münster der pastoralen Entwicklung der letzten Jahre eine klare Richtung. Pastoral soll beziehungsstiftend sein, insbesondere für suchende Menschen. Eine beziehungsstiftende Pastoral dreht sich nicht um sich selbst, sondern bringt die Dinge voran, für jeden einzelnen, wie im sozialen Raum. Auf dem Fachtag wurden eine ganze Reihe von erfolgreichen Projekten der Gemeind Caritas vorgestellt. Diese belegen, dass Ideen dann zu Projekten reifen, wenn statt der Problemsicht eine starke, kooperative Bewegung nach vorne entsteht. Dabei ist eine konstruktive Zusammenarbeit von Caritas und Pastoral, von Haupt- und Ehrenamt sowie eine enge Vernetzung im Sozialraum feststellbar.

Der Gemeind Caritas – das ist ein starkes Ergebnis des Fachtags – gelingt es, die Zusammenarbeit und Vernetzung vor Ort zu fördern. Sie erfüllt damit ihren Grundauftrag, menschliches Leben gemäß des Evangeliums in all seiner Vielfältigkeit wahrzunehmen, zu entfalten, stärken und schützen (vgl. Rahmenkonzeption). Gemeind Caritas bringt bereits heute bürgerschaftliches und caritativ-kirchliches Engagement zusammen. Damit gibt sie der Pastoral, der Seelsorge einen wichtigen Fingerzeig für die Zukunft. Kirche ist da relevant und überzeugend, wo die Fragen der Menschen im Sozialraum eine Rolle spielen. Das ist eine Aussage des Diözesanpastoralplans. Überdies zeigt die Gemeind Caritas, wie eine konstruktive Zusammenarbeit von Hauptamtlichen über die jeweiligen Orts Caritasverbände als Dienstgeber gelingen kann: gemeinsame Qualifizierungen, regionale Vernetzung und fachliche Weiterentwicklung. Damit sind auch strukturelle Weichen für eine zukunftsfähige Entwicklung der Gemeind Caritas 2025 gestellt.

„Wenn das jetzt Kirche ist, dann möchte ich auch dazugehören.“ Die Projekte der Gemeind Caritas sprechen an, und erzählen von einer Kirche, die nah bei den Menschen ist. Viele Mitbürger sind bereit sich zu engagieren, bei der verdeckten oder offensichtlichen Not in der eigenen Stadt, bei Hochwasser und Schneesturm. Sie tun das aus sehr unterschiedlichen

Motiven. Die Motivlänge der engagierten Menschen wird sich 2025 schon ein bisschen mehr geweitet haben. Gemeindecaritas und Seelsorge bewegen sich in einer Gesellschaft, die von einer großen Pluralität geprägt ist. Vielleicht auch von einer Komplexität und Bedrohlichkeit, die schon heute den Ton in Stadtrat und Landtag schärfer und isolationistischer macht. Gemeindecaritas wird 2025 mit den dann gegebenen politischen Strukturen vor Ort arbeiten. Gemeindecaritas wird dann ein stabiles und reflektiertes Wertegerüst brauchen, um als eigenständiger und kritischer Akteur im Gemeinwesen wahrgenommen zu werden. Der in der Pastoral gesuchte „Kulturwandel“ meint mit der Profilschärfung unserer kirchlichen Aufgaben:

Was haben wir vom Evangelium verstanden, was ist die Relevanz des katholischen Glaubens heute, in einer offenen, pluralistischen, säkularen Gesellschaft? Das erforderliche robuste Wertegerüst der Christen braucht auch eine eigene geistliche Orientierung. Der Diözesanpastoralplan fragt, wo christliche Identität wächst: An ungewohnten Orten und im Vertrauen auf den Heiligen Geist. Gemeindecaritas wird es mit einer Pastoral zu tun haben, die selber offen und in Suchbewegung ist. In diesen Zeiten werden wir hoffentlich viel miteinander sprechen, direkt vor Ort und auf Ebene des Bistums, um sowohl die Arbeit der Gemeindecaritas wie die der Pastoral zu stärken.



Zusammenfassende Thesen

Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann

1. Die Caritas ist eine der zentralen Grundfunktionen der Kirche – das hat Bischof Dr. Felix Genn in seinem Beitrag noch einmal in aller Deutlichkeit klargestellt. Wenn das so ist, müssen pastorales und caritatives Handeln eng verbunden sein und auch so wahrgenommen werden. Beide – Seelsorge und Caritas – repräsentieren Kirche.
2. Diese theoretische Zielbeschreibung wird aber nicht immer und überall eingelöst – sowohl kirchenintern als auch in der externen Wahrnehmung (vgl. Zufriedenheitsstudie). Daraus muss sich die Frage entwickeln, wie eine Annäherung zwischen Zielbeschreibung und Realität stattfinden kann.
3. Der Fachtag hat dazu praktische, aber auch konzeptionelle Hinweise gegeben:
 - Das Arbeitsfeld „Gemeindecaritas“ ist in besonderer Weise geeignet, die Verbundenheit von Caritas und Pastoral zu zeigen und gegenseitiges Lernen zu unterstützen. Stichworte dazu sind:
 - Ehrenamtliche in Caritas und Pastoral
 - Arbeitsansatz „Sozialraumorientierung“
 - Es braucht den fachlichen Diskurs der Verantwortlichen, um die jeweiligen Probleme, Konflikte und Perspektiven des anderen Arbeitsfeldes zu verstehen und Vorbehalte („die in der Caritas sind immer so ...“) abzubauen.
 - Die Veränderung beginnt in einzelnen Projekten, der Impuls dazu stammt mal von der einen, mal von der anderen Seite – er muss nur aufgegriffen werden.
 - Das Stichwort „Kulturwandel im Bistum Münster“ kann ein Leitgedanke sein, der Veränderung in der Richtung auf ein gutes Miteinander auf den Weg bringen kann.

4. Viele Ehrenamtliche nehmen bereits heute einen Dienst der Caritas wahr, ohne dass da im einzelnen immer „Kirche“ oder „Caritas“ dran steht. Je stärker wir sozialräumlich arbeiten, desto häufiger werden wir diese Erfahrung machen. Es ist unproduktiv darüber zu streiten, wem „diese Ehrenamtlichen gehören“, wem das Engagement zuzurechnen ist oder wem der Erfolg gehört. Dies gilt sowohl im Verhältnis zwischen Pastoral und Caritas untereinander als auch im Konzert mit anderen Partnern. Für unsere Zukunft wird viel entscheidender sein, welchen Beitrag Caritas und Pastoral leisten, um dieses Engagement zu fördern und zu unterstützen. Kritisch könnte man daher fragen, ob nicht vielleicht in diesem Zusammenhang die „Marke“ an Bedeutung verliert.
5. Offensichtlich wird uns auch in diesem Feld weiter die Frage nach den Ressourcen für diese Arbeit beschäftigen. Die Zahl der Herausforderungen wird steigen – unsere Ressourcen werden abnehmen. Im Rahmen des Fachtages wurde angeregt, dazu verstärkt nach Lösungen vor Ort zu suchen.

Presseinformation:

Begegnungen, Beziehungen und Begeisterung

Bischof Felix Genn zu Gast im Diözesancaritasverband Münster

Diözese Münster (cpm). Bischof Felix Genn ist begeistert von den „kreativen und innovativen Projekten“ der Gemeindec Caritas im Bistum Münster. Mit hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden diskutierte er auf einem Fachtag im Caritasverband für die Diözese Münster über die Perspektiven der Gemeindec Caritas. Die präsentierten Projekte zeigten, wie sich Menschen in ihrem Sozialraum für ihre Mitmenschen engagieren.

„Caritas und Pastoral erscheinen oft wie zwei Schienen kirchlicher Arbeit“ sagte Bischof Genn. Dabei sei Pastoral von Anfang an caritative Arbeit gewesen. Einig waren sich die Anwesenden, dass die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken der verbandlichen Caritas mit den Kirchengemeinden große Chancen bietet. „Caritas und Gemeinde müssen einen Weg gemeinsam gehen“, bekräftigte der Vorsitzende des Diözesancaritasverbandes Josef Leenders. Genn lobte hier insbesondere das Projekt „Begegnungs(T)räume“ des Caritasverbandes Rheine und der Pfarrgemeinde St. Dionysius. Caritas und Kirche gehen hier gemeinsam auf die Menschen zu und fragen nach ihren Wünschen und Ideen für Begegnungsräume.

Bischof Genn rief die Mitarbeitenden auf, wach und sensibel zu bleiben „für die Felder, die noch kommen“. Vor allem Jung und Alt zusammenzubringen sei eine große Herausforderung, die auf uns zukomme. Im Projekt „Enkel dich jung!“ gelingt das schon. Ältere Ehrenamtliche übernehmen im Ahlener Süden als „Stadtteil-Oma“ oder „Stadtteil-Opas“ für ein paar Stunden in der Woche die Kinderbetreuung. Eine Win-win-Situation, denn es gibt auf der einen Seite zahlreiche ältere Menschen, denen ihre Enkel fehlen, und auf der anderen Seite Familien, in denen keine Großeltern greifbar sind. Entstanden ist das Projekt durch viel Netzwerkarbeit, eine wichtige Säule der Gemeindec Caritas.

Auch die Gewinnung von Ehrenamtlichen und der Wegfall des klassischen Ehrenamts sind Herausforderungen für die Zukunft. youngcaritas, die Plattform für das soziale Engagement junger Menschen, will hier gegensteuern. „Dabei ist vor allem wichtig, dass wir uns an der Lebenswelt der jungen Leute orientieren und projektorientiert arbeiten“, berichtet Lena Greb, Projektleitung youngcaritas in Münster.



„Gemeindecaritas lebt vom Ehrenamt und Ehrenamt braucht professionelle, hauptamtliche Begleitung“, forderte Susanne Kemper, Fachdienst Gemeindecaritas der Caritas Münster. Sie ist Bindeglied zwischen Kirchengemeinden und Caritasverband sowie Haupt- und Ehrenamt. In dieser Funktion unterstützt und begleitet sie Ehrenamtliche, die sich in 18 Sozialbüros in den münsterschen Pfarreien engagieren. Dort erhalten Menschen in Not unbürokratisch schnelle Hilfe beispielsweise durch Lebensmittelgutscheine, die Organisation von Bekleidung oder Beratung.

Das neueste Projekt der Gemeindecaritas Herten in Kooperation mit den Kirchengemeinden St. Antonius und St. Martinus konnten die Teilnehmenden in der Kaffee-Pause erleben. „Mit der Ape, einem Café-Mobil, wollen wir in die Stadtteile rein gehen, da wo es brennt“ erklärte Matthias Müller, Geschäftsführer der Caritas Herten. Bei einem leckeren Kaffee sollen Gespräche entstehen, Begegnungen geschaffen und Beziehungen ermöglicht werden.

041-2018 7. Juni 2018



**Caritasverband für die
Diözese Münster e.V.**

Kardinal-von-Galen-Ring 45
48149 Münster

Telefon: 0251-8901-0

E-Mail: info@caritas-muenster.de

www.caritas-muenster.de